

Spurensuche im Münsterland

Verbindungswanderweg:

Wanderung durch den westlichen Bereich von Borken

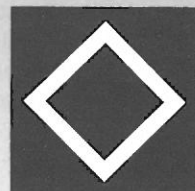
**Anbindung an das Hauptwanderwegenetz
des Westfälischen Heimatbundes:
über den X 4 und X 3**

Start und Ziel der Wanderung:

Propsteikirche St. Remigius in Borken

**Länge der Strecke: ca. 21 km, Gaststätten befinden sich bei Punkt 1
und 2 in Borken, Punkt 4 und 5 in Gemen und Punkt 7 der Wanderung.
Parkplätze: bei Punkt 5 und 7 und am Aquarius Bad in Borken.**

4



August Czyborra und Margret Schwack

WANDERUNG DURCH DEN WESTLICHEN BEREICH VON BORKEN

– Sehens- und Bemerkenswertes in Kurzform –

Kurze Wegbeschreibung:

An der St. Remigiuskirche westwärts den Rautenweg über 3 km bis zur Marienkirche Gemen; Treffpunkt mit dem Hauptwanderweg X 4; den X 4 nach links in westlicher Richtung über 6,2 km bis Haus Pröbsting; den Rautenweg links in südlicher Richtung über 2,0 km bis zum Ehrenmal Westenborken; Treffpunkt mit dem Wanderweg X 3; in südlicher Richtung den X 3 über 7,9 km bis zum Beckenstrang; nach links in nördlicher Richtung 2,4 km den Rautenweg bis zur St. Remigiuskirche.

Da der Weg, wie viele andere Wanderwege im Münsterland, nicht nur über naturbelassene Strecken führt, sondern auch zum Leidwesen der Wanderer über gepflasterte und geteerte Pättkes, kann er ebenfalls als Radwanderweg um Borken genutzt werden.

① Propsteikirche St. Remigius und Heilig-Geist-Kirche in Borken

Die näheren Umstände der Kirchen-
gründung sind nicht bekannt. Boden-
funde weisen darauf hin, daß an der
Stelle der heutigen Kirche im 8./9.
Jahrhundert eine Holzkirche gestan-

den hat. Im 12. Jh. wurde eine romani-
sche Steinkirche errichtet. Unter dem
Dechanten Johann Walling erstellte
man um 1435 den heutigen Kirchen-
bau. In den folgenden Jahrhunderten
erfolgten noch mehrere Ausweitun-
gen. Die ursprüngliche dreijochige
Hallenkirche fiel 1945 den Bomben
zum Opfer. Nach dem Krieg wurde in
drei Etappen – 1950 behelfsmäßige
Kirche, 1952 Wiederherstellung des
Chorraumes und 1967 Aufrichtung
des Turmhelmes – das heutige Bild
einer gotischen Hallenkirche mit ro-
manischem Turm geschaffen. Inner-
halb der Kirche befinden sich sehens-
werte Gegenstände der sakralen
Kunst: im Chorraum der Taufstein aus
dem 12. Jh., an den Kopfen der
Seitenschiffe rechts ein Tryptichon
mit der Anbetung der Heiligen Drei
Könige und links die Statue des Hl.
Remigius aus dem 18. Jh. und der von
Hermann Kunkler geschaffene Remi-
giusschrein. Am Nordostpfeiler steht
eine Marienstatue aus dem 15. Jh. und
in der Marienkapelle sind ein Grab, ei-
ne Marienklage aus dem 15. Jh. und ein
Gabelkreuz aus dem 14. Jh. zu sehen.
St. Remigius liegt wie auf einer Insel
zwischen der Mühlenstraße und der
Remigiusstraße. Seit 1433 ist sie eine
Kanonikerstiftskirche, seit 1933 Prop-
steikirche. Nur wenige Meter von der



Propsteikirche St. Remigius
(Photos: alle nicht anders ausgezeichneten Pho-
tos von Bernd Beßeling, Presseamt Stadt Borken)

Propsteikirche entfernt liegt am Markt
die Heilig-Geist-Kirche. Diese ehema-
lige Kirche ist der Rest des Hospitals
zum Heiligen Geist, einer Bürger-

stiftung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Kirchenbau wurde 1382 begonnen und um 1400 vollendet. Das Bauwerk ist ein Beispiel der norddeutschen Backsteingotik. Die Gestaltung der Fassade geht wahrscheinlich auf den Einfluß von Handwerkern der Hansestadt Lübeck zurück. In den oberen Stockwerken des an die Kirche angebauten ehemaligen Rathauses (1953-1985) befindet sich das Stadtmuseum, in dem in einer Dauerausstellung die Stadtgeschichte Borkens gezeigt wird. Der frühere Ratssaal im Obergeschoß der Heilig-Geist-Kirche dient zur Präsentation von Wechselausstellungen.

② Diebesturm

Borken ist auch als Stadt der Türme bekannt. Der Diebesturm (alter Name Geutum) gehört zu den bedeutenden Resten der alten Stadtbefestigung von 1433. Zur Befestigungsanlage mit den acht bis neun Meter hohen Mauern gehören fünf Rundtürme und vier Stadttore. Nachdem die Türme ihre Funktion als Wehrtürme verloren haben, sind sie ziviler Nutzung zugeführt worden. Von 1815 bis 1908 war der Diebesturm offizielles Stadtgefängnis. Erst 1976 wurde er restauriert und dient heute als Stadtarchiv und als attraktive Nebenstelle des Standesamtes für Hochzeiten.

③ Renaturierungsmaßnahmen am Peterskamp

Verläßt man über die Johann-Walling-Straße und die Kapellenstraße das bebaute Stadtgebiet, so kommt man in



Diebesturm



Überflutungsgebiet am Peterskamp

(Photo: August Czyborra)

das Einzugsgebiet der Borkener Aa, über das in Punkt 6 noch genauer berichtet wird. Dieses Gebiet liegt tiefer als das bebaute Gebiet und wird hier durch zwei Bahndämme begrenzt. Der südliche, die alte West-Ostverbindung Bocholt – Münster, ist aufgelassen und wird als Fuß- und Radweg benutzt. Der östliche Damm, die alte Nord-Südverbindung Winterswijk – Wanne Eickel, ist als Bahn noch ausgebaut, der Betrieb jedoch eingestellt. Nach Überqueren der Bahngeleise wendet sich der Wanderweg, von dichtem Gehölz begleitet, nach Norden. Zur linken Hand erhebt sich das Gelände und gibt den Eindruck einer künstlichen Aufschüttung. Es ist die alte Müllkippe der Stadt Borken und des Amtes Gemen-Weseke. Im Jahre 1969 wurde die Kippe endgültig stillgelegt. Abgedeckt mit Erde hat man sie bis zum Jahre 1988 brach liegen lassen. 1988 wurde sie dann mit verschiedenen einheimischen Gehölzen aufgeforstet. Ob die Aufforstung Erfolg hat, muß abgewartet werden. Am Ende des Weges längs der Kippe stößt man auf einen Zaun, der eine hohe ebene Fläche, aus der Entlüftungstutzen herausragen, abgrenzt. Hier hat die Stadt Borken ein unterirdisches Regenwasserklärbecken angelegt. Nördlich der hier vorbeifließenden Bocholter Aa ist ein Renaturierungsprojekt zu sehen. Als Ausgleich für das benachbarte Baugebiet Peterskamp wurde ein Überflutungsgebiet angelegt. Nur wenige größere Bäume sind als Bewuchs gepflanzt, ansonsten ist keine Anpflanzung vorgesehen. Die vorgegebenen Gräben sollen das Wasser nach Überflutungen festhalten. Es wird reizvoll sein, in späteren Jahren die Entwicklung der Flächen zu beobachten.

④ Haus Grave, Achter de Waake und Marienkirche in Gemen

Nach Verlassen des Baugebietes Peterskamp kommt man über den großen freien Kirmesplatz in das bebaute Gebiet von Gemen. Hat man die Aa überquert, liegt dort eines der ältesten Häuser in Gemen, das alte Ackerbürgerhaus Grave. Neben den Häusern der Handwerker und Bediensteten des Schlosses lagen in der Gemenen Freiheit noch die Häuser der Ackerbürger. Das letzte dieser Ackerbürgerhäuser ist das in seiner alten Substanz erhaltene und auf den ursprünglichen Zustand zurückgebrachte Haus Grave. Es dient heute verschiedenen Aktivitäten der Gemenen Bürger. Direkt hinter dem Haus Grave, nur durch einen Parkplatz getrennt, liegt die Gemenen Marienkirche. Nachdem 1560 die lu-



Haus Grave



Marienkirche in Gemen

therische Lehre in Gemen eingeführt und die katholische Kirche St. Sebastian und Fabian zur lutherischen Pfarrkirche wurde, dauerte es bis zum Jahr 1728, ehe wieder eine katholische Kirche in Gemen geweiht wurde. Dies war die Klosterkirche „Maria Immaculata“ des 1719 errichteten Franziskanerklosters. Die Kirche ist, wie schon die reiche barocke Giebelfront zeigt, auch im Inneren ein klassisches Bauwerk aus dem Hochbarock. An dieser Stelle trifft der Verbindungsrautenweg auf den X4, und die Wanderung muß nach links in westlicher Richtung fortgesetzt werden.

⑤ Wasserburg Gemen

Prunkstück von Gemen ist die Burg. Sie liegt 200 m rechts von der vorgegebenen Wanderrichtung, sollte aber unbedingt, wenn auch nur von außen, besichtigt werden. Diese Burg ist eine der „Perlen“ unter den münsterländischen Wasserburgen. Ihr verdankt Gemen seinen Ursprung.

Die Burg und Freigrafschaft werden 1274 zum erstenmal urkundlich erwähnt. Anfang des 15. Jh. erfolgte unter Heinrich III. von Gemen der Ausbau zum Schloß. Über verschiedene Adelsgeschlechter ist die Wasserburg im Jahre 1822 an die heutigen Eigentümer, die Grafen von Landsberg-Velen, gekommen. Diese verpachteten 1946 die Burg an den Bischof von Münster, der hier die „Jugendburg“ als Jugendbildungsstätte des Bistums Münster errichtete. Viele Jugendgruppen, nicht nur aus dem Münsterland, bevölkern seither die Burg und ihr Umland und tragen so den Namen „Gemen“ über das Münsterland hinaus.

⑥ Die Aa, ein Fluß mit verschiedenen Vornamen und Gesichtern

Nach Verlassen des Stadtgebietes von Gemen und Überqueren der Bahnlinie wird das Landschaftsbild des Wanderweges über 5 km lang von der Aa bestimmt. Wie bei so vielen Flüssen des Münsterlandes werden auch hier die größeren Gewässer Aa genannt. Es sind die Borkener Aa und die Bocholter Aa, die früher auch Ramsdorfer Aa hieß.

a) Zuerst wandert man über die Neumühlenallee etwas erhöht auf dem Rand der Niederterrasse (eine Schotterablagerung während der letzten Eiszeit, in die sich der Fluß eingegraben hat; vom Hochwasser meist nicht mehr überschwemmt) und hat so einen guten Überblick über die südlich gelegene breite, unbebaute Flußau, in der Borkener und Bocholter Aa zusammenfließen. Früher mäandrierten beide Flüsse in vielen Schlingen, in denen nach Ausbau und Begradigung noch einige Reste als Altarme auszumachen sind. Die Flußau besteht aus alluvialen Ablagerungen (angeschwemmtes Material), die fast ausschließlich als Wiesen genutzt werden.

b) Kurz nachdem sich Borkener und Bocholter Aa vereinigt haben, teilt sich der Fluß wieder in zwei Arme und umfließt ein Gebiet, das im Volksmund den Namen „Insel“ erhalten hat. Geologisch gesehen wird ein Stück Niederterrasse, die hier direkt auf der Kreide liegt, umflossen. An der neuen



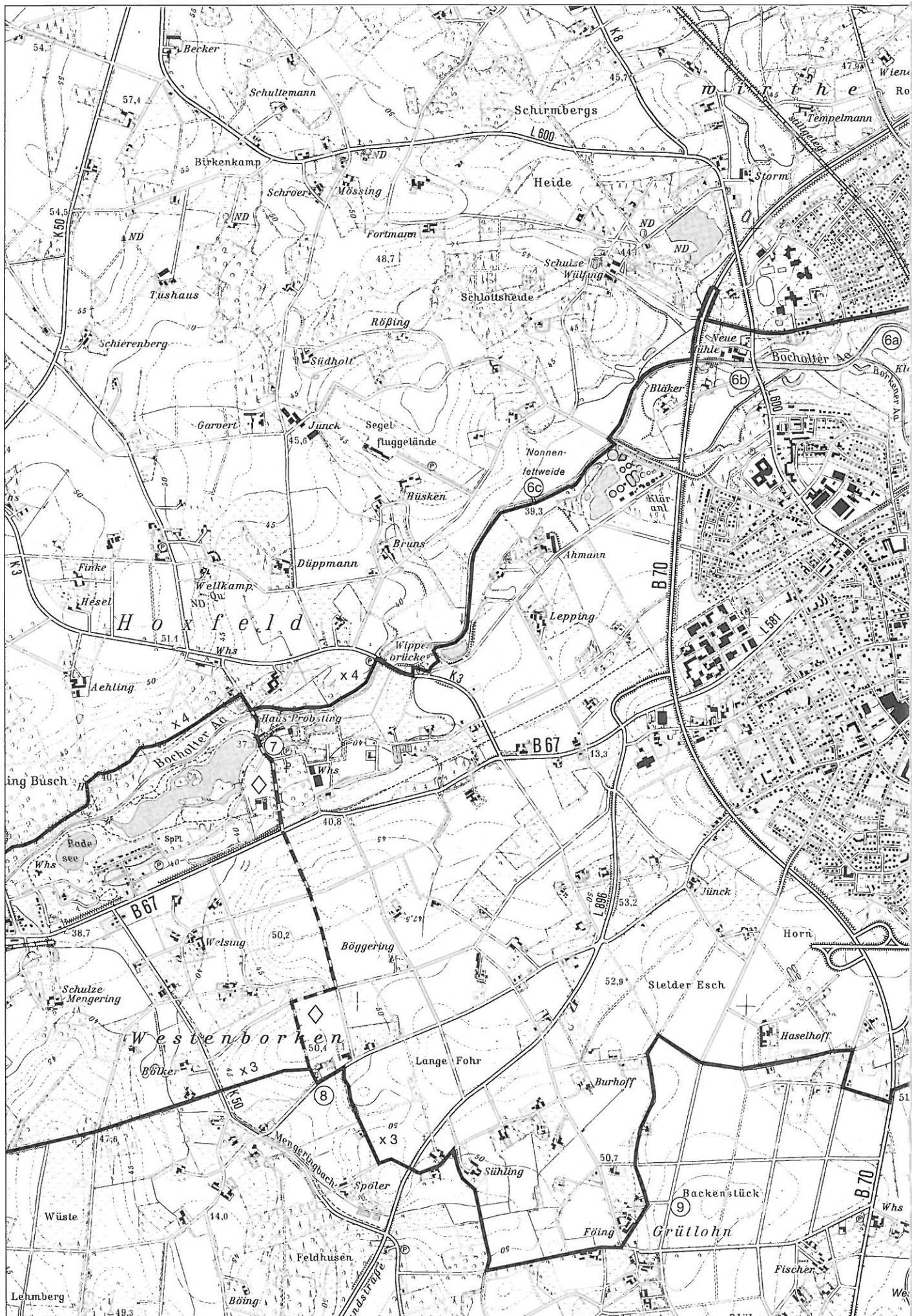
Wasserburg Gemen

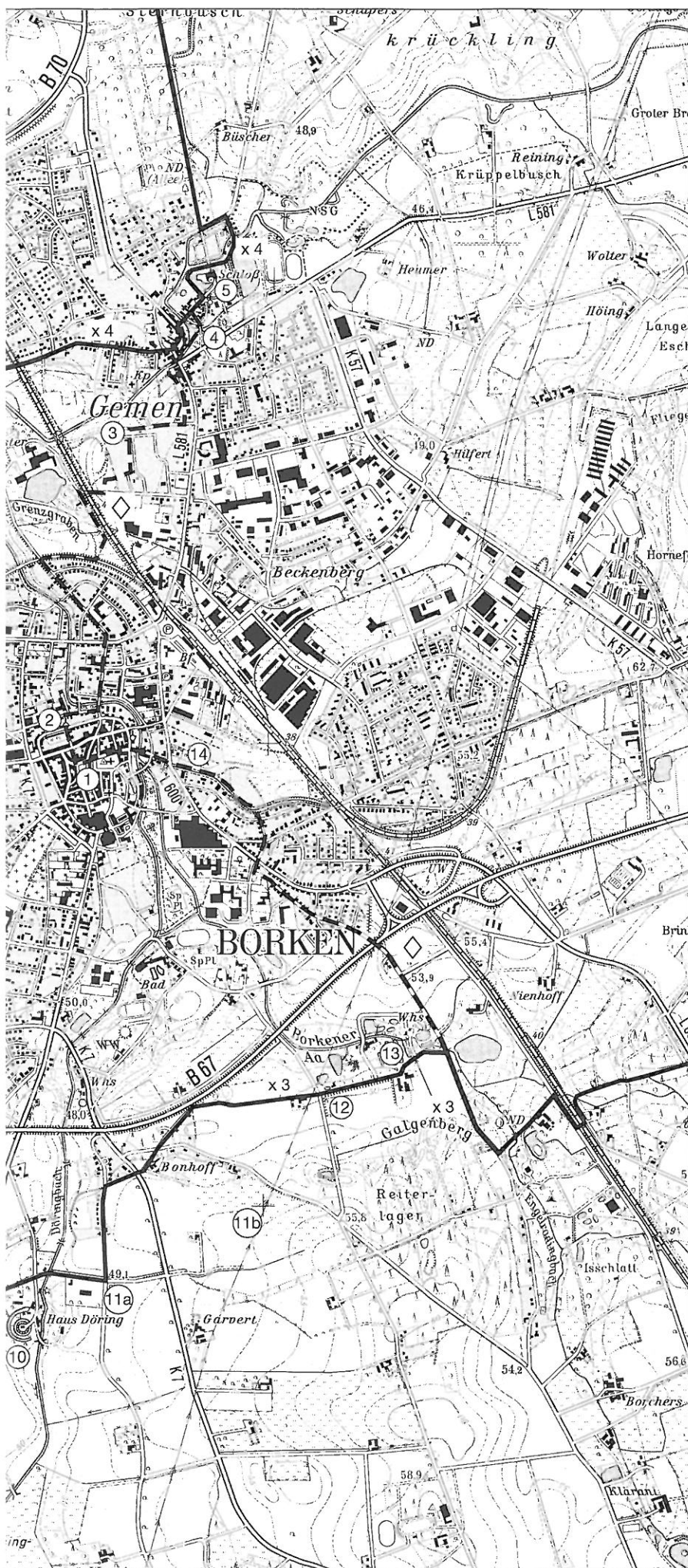


Aa mit Altwasser im Hintergrund

Mühle, die südlich des Wanderweges liegt und durch zwei Wappensteine an der Vorderseite auffällt, muß die Burloer Straße die Aa deshalb zweifach überbrücken. An der Straße liegen auch die beiden Wehre, die zum Betrieb der Mühle notwendig waren. Ein Blick in ältere Karten (z. B. die geologische Karte von Borken aus dem Jahr 1895) zeigt, daß der nördliche Arm vom Mühlenwehr an schon in uralter Zeit begradigt und breiter war. Erklärlich, da eine regelmäßige stärkere Wasserführung vorhanden war. Der südliche Arm ist und war schmaler und mäandrierte früher stärker. Aus verkehrstechnischen Gründen macht der Wanderweg einen Bogen weg von der Aa. Wenn man nach dem Umweg entlang der B 70, die hier die Insel teilt, wieder auf den Nordarm der Aa stößt, hat man einen guten Ausblick auf die Insel beim Hof Bläker. Auch der Bewuchs, Bäume und Ackerland, zeigen den Unterschied auf. Deutlich ist in den verschiedenen Höhen der Unterschied zwischen alluvialer (rezente Ablagerungen des Flusses) Flußau und dieuvialer (der letzten Eiszeit entstammende Ablagerungen) Niederterrasse erkennbar.

c) An der Borkener Kläranlage fließen beide Arme der Aa wieder zusammen. Gegenüber der Kläranlage fällt ein ziemlich großer ebener Acker auf. In der topografischen Karte 1:25 000 von Rhede trägt dieser Acker den Flurnamen Nonnenfettweide. Welche Interpretation des Namens man auch vornehmen möchte, es handelt sich um eine fette (gute) Weide, die den Nonnen des Klosters Marienbrink in Borken gehörte. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß dieser Acker die





Wanderung durch den westlichen Bereich von Borken

Maßstab 1:25 000

Erläuterungen:

- ①–⑭ Besondere Punkte der Wanderung
- ◻ Verbindungswanderweg

X3 und X4 Hauptwanderwege

Zusammensetzung aus der Topographischen Karte 1:25 000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 05. 02. 1998 (Nr. 98 040).

Diese Karte ist gesetzlich geschützt. Vervielfältigungen nur mit Erlaubnis des Herausgebers. Als Vervielfältigung gelten z. B. Nachdruck, Fotokopie, Mikroverfilmung, Digitalisieren, Scannen, sowie Speicherung auf Datenträger.



Von der Aa umflossene Insel

(Photo: August Czyborra)

„Nonnenfettweide“ ist. Im Urkataster von Borken aus dem Jahr 1824 liegt die Nonnenfettweide weiter südlich an der Aa im Stadtgebiet von Borken, dort wo heute die Straße Nonnenfettweide verläuft. Nach dem Zusammenfluß der Aa wird das Flußtal enger. Bis zum Herrenhaus Pröbsting läßt sich die Arbeit des Flusses in der Landschaft sehr gut ablesen. Vor allem im südlichen Bereich kann man die Kante der Niederterrasse, die durch Baumbewuchs noch ausgeprägt wird, gut erkennen. Dort wo die Kante unterbrochen und der Baumbestand fehlt, ist der Boden ausgesandet worden, gut erkennbar beim Hof Ahmann. Alte Karten zeigen, daß der Fluß auf diesem Stück keine eigentlichen Mäanderschlingen ausgebildet hatte und nur in Bögen mit größerem Radius geflossen ist. Beim Ausbau ist deshalb die Flußrichtung nur wenig begradigt worden. Das Flußbett ist stärker reguliert worden. Vor allem ist auf dem beschriebenen Stück bis zum Einflußgebiet von Haus Pröbsting kein Uferbewuchs vorhanden.

⑦ Herrenhaus Pröbsting und Kapelle St. Ludger

Die lange Flußwanderung entlang der Aa wird beendet beim Herrenhaus Pröbsting in Hoxfeld. Es war ursprünglich ein Propsteigut des Stiftes Vreden und wird zwischen 1221 – 1229 erstmals erwähnt. Über mehrere Besitzer gelangte es 1930 an die Barmherzigen Brüder von Montabaur, die im Haus bis 1942 eine Pflegeanstalt unterhielten. Vom folgenden Besitzer Schulze zur Verth kaufte der Kreis Borken in den sechziger Jahren einen Teil der Ländereien und das Herrenhaus. Aus den Ländereien schuf der Kreis Borken das Erholungsgebiet Pröbsting, während er das Herrenhaus an einen Investor weiterverkaufte. Als Ersatz für die vormals in Haus Pröbsting vorhandene Kapelle baute die Kirchengemeinde St. Remigius in direkter Nachbarschaft zu Haus

Pröbsting eine moderne größere Kapelle. Ob dieser moderne Zweckbau in die Waldlandschaft paßt, darüber kann sich jeder sein eigenes Urteil bilden. Als Kirchenraum und als Gebäude für Aktivitäten der Kapellengemeinschaft erfüllt es seinen Zweck. An der Kapelle findet man eine Marienstatue mit dem Jesuskind auf dem Arm. Diese Statue stand früher zusammen mit einer Statue des Heiligen Josef, die heute dort noch steht, auf einem Begräbnisplatz der Barmherzigen Brüder von Montabaur nördlich von Haus Pröbsting. Da beide Statuen ein Ensemble bildeten und beide gleichzeitig ein Kind auf dem Arm trugen, behaupteten spöttische Zungen, daß Jesus doch ein Brüderchen hatte, denn in Hoxfeld haben Maria und Josef gleichzeitig ein Kind auf dem Arm.

⑧ Über die Hauptterrasse des Rheins zum Ehrenmal in Westenborken

Verläßt man jetzt auf dem Rautenweg das Herrenhaus Pröbsting über seine Allee, steigt der Weg stetig an. Es ist der östlichste Teil der Hauptterrasse des Rheins, die hier die Erhebung bil-

det. Die Ostgrenze der Hauptterrasse kommt von Kirchhellen über Dorsten, Erle, Raesfeld bis hierher nach Westenborken und verläuft dann über Burlo nach Westen abbiegend über Oeding in die Niederlande. Am Ende des Rautenweges, beim Zusammenreffen mit dem X3, liegt das Ehrenmal des Ortsteils Westenborken. Der ehemalige Raesfelder Künstler Hermann Kunkler hat die Statue der „Pieta“ 1963 aus Kupfer geschweißt. Hier steht in der „Natur“ in einer eher konservativ geprägten Bauerschaft ein äußerst modernes expressives Kunstwerk und zeigt, daß Kunst und Natur, modern und konservativ, nicht grundsätzlich sich ausschließende Begriffe sein müssen. Setzt man nach dem Besuch des Ehrenmals die Wanderung über den X3 fort, so läuft man an den Resten einer alten Wallhecke vorbei. Vor allem die letzten Meter zeigen alle typischen Merkmale einer Wallhecke. Die Hecke hat noch die alte Funktion der Abgrenzung einer Weide oder eines Ackers. Leider zeigt der ungepflegte Zustand, daß sie schon länger nicht mehr „auf den Stock gesetzt“ wurde.

Der Weg, auf dem wir uns befinden, heißt „An der Kieskuhle“. Dieser Name gibt einen Hinweis auf das Landschaftsbild. Sande und Kiese sind die wichtigsten Bestandteile der Hauptterrasse des Rheins, und ein Blick über die umliegenden Felder zeigt deutliche Spuren von Kies an der Ackeroberfläche. Der Weg „An der Kieskuhle“ läuft auf eine der wenigen Stellen im Bereich Borken zu, wo die Bewohner der näheren Umgebung bis vor kurzer Zeit Kies gegraben haben. Die Kieskuhle liegt rechts am Weg vor der Hauptverkehrsstraße.



Das 1884 erbaute Ehrenmal in Westborken wurde



1964 durch die moderne Plastik ersetzt (Photos: Johann Hessefort und August Czyborra)

⑨ Grütlohner Esch

Nach einer etwas längeren Wanderung durch die typische münsterländische Parklandschaft mit Wiesen, Ackerflächen, Baumreihen, kleinen Waldstücken, Gehöften und wenigen Resten von Wallhecken, trifft man in der Bauerschaft Grütlohn auf eine sehr große freie Fläche. Kein Baum, keine Wallhecke und kein Gebäude hemmen den Blick bis weit nach Borken hin. Hier liegt der Grütlohner Esch (Esch von gotisch atisk = Saatefeld). Ein Esch war in der sandigen Heidelandschaft des Westmünsterlandes ein fruchtbares Stück Boden und wurde deshalb ausschließlich als Ackerfläche verwendet. Er war niemals bebaut oder mit Bäumen oder Wallhecken bepflanzt. Auch wird er nur von wenigen und schnurgeraden Wegen durchzogen, weil das Ackerland kostbar war. Diese Eschfläche wurde schon sehr früh auf eine besondere Art gedüngt. An Stellen außerhalb des Esches plackte man Gras- und Heidekrautschichten ab um sie als Einstreu für das Vieh zu verwenden. Diese Einstreu konnte dann mit dem Viehdung auf dem Esch ausgebracht werden. Durch den über lange Zeit ausgebrachten Dünger wurde das Niveau des Ackers gegenüber der Umgebung erhöht. Dies ist besonders gut im südlichen Teil des Grütlohner Esches zu beobachten. Heute werden auf dem Grütlohner Esch hauptsächlich Gemüse und Kräuter für ein in Reken ansässiges Gefrierkostwerk angebaut. So kann es geschehen, daß man sich im Spätsommer bei der Thymian-, Kerkel- oder Basilikumernte durch den in der Luft liegenden Duft der Kräuter in die Provence versetzt fühlt.

⑩ Haus Döring

Hat man die B 70 überquert und ist bis zur Brücke des Döringbaches gekommen, so kann man noch am Bach entlang vorbei an der alten Wassermühle einen Abstecher zum Haus Döring machen. Haus Döring ist eine für das Münsterland typische Motte (Turmhügelburg). Im 12. Jh. wurde Haus Döring als Turm auf einem künstlich angelegten Hügel, der von zwei ringförmig angelegten Gräben umzogen wird, erbaut. Wenn statt des Turmes heute ein 1727 erbautes Herrenhaus auf der Anhöhe steht, so läßt sich der ursprüngliche mittelalterliche Eindruck doch erahnen. Nach häufigem Wechsel der Besitzer kam das Anwesen 1922 in den Besitz der Familie Klümper.



Döring-Mühle

⑪ a und b Reste der Ziegelei Tempelmann

Nur wenige Meter hinter den Spuren mittelalterlicher Besiedlung stößt man auf die Spuren „moderner“ Technik. Südlich am Weg liegen die Reste des Ringofens und im Asphalt der Fahrbahndecke an der Wegkreuzung die Reste der Feldbahngleise der ehemaligen Ziegelei Tempelmann. (11 a). Ziegeleien waren und sind heute noch Zeugen erster Industrialisierung im Münsterland. Die ehemalige Feldbahntrasse ist heute durch Anpflanzung zu einer Wallhecke geworden. In gerader Fortsetzung dieser Wallhecke lag das Abbaugelände der Ziegelei (11 b). Hier wurde der Geschiebelehm der Grundmoräne als Material für die Steine abgebaut. Da Steine aus diesem Material sehr weich waren, konnte bei steigenden Ansprüchen an die Qualität die Ziegelei nicht überleben. Im Abbaugelände gibt es eine interessante Spur in der Landschaft zu beobachten. Der Wanderweg führt aber nicht an dieser Spur vorbei, und wer sie betrachten will, muß einen kleinen Umweg machen. Wenn man nach rd. 300 m zum Hof Bonhoff kommt, geht man statt geradeaus über den X3 nach rechts über den Barkenkamp, bis man zu einer Hochspannungsleitung kommt. Der südlich des Weges gelegene Hochspannungsmast hat eine besondere Lage. Es scheint, als stünde er auf einer Erdsäule. Betrachtet man dazu noch den weiter südlich gelegenen Masten, der erheblich tiefer liegt und weiß, daß beide im ehemaligen Abbaugelände stehen, so kann man die Spur deuten. Der südlichste Mast wurde auf der Sohle des abgebauten Gebietes errichtet, während der andere im noch nicht abgebauten Gebiet aufgestellt wurde. Später rückte auch hierhin der Abbau vor, und man begann um den Masten herum den Lehm abzutragen. Während dieser Zeit kam das Aus für die Ziegelei. Durch diese



Haus Döring auf dem ursprünglichen Turmhügel
(Photo: August Czyborra)

Spur lassen sich die Reliefveränderungen im Gelände gut deuten. An der nächsten Kreuzung führt der Weg nach links über die Feldmark zurück auf den geführten Wanderweg.

⑫ Aussandungen unterhalb des Galgenberges

Ohne den Umweg führt der Weg direkt zur Kreuzung Eggenkamp – Feldmark. Im weiteren Verlauf des Weges sinkt die südliche Wegkante fast 2 m tief steil ab. Bei der Betrachtung des gesamten Gebietes, das im Süden von der Erhebung des Galgenberges begrenzt wird, fällt der starke Eingriff in die Landschaft auf. Das Gebiet bildet ein Rechteck. Es handelt sich um eine ehemalige Sandgrube. Talsande der Niederterrasse sind bevorzugt abgebaut worden. Im südlichen Teil wurden auch die dort anstehenden Halterner Sande angeschnitten. Diese kreidezeitlichen Schwimmsandhorizonte erstrecken sich von der Lippe aus nordwärts bis in den Borkener und Velener Raum. Sie sind eines der größten Trinkwasserspeicher vor allem für das Ruhrgebiet und auch für den umliegenden Raum. Deshalb liegt das Borkener Wasserwerk in Nachbarschaft zu der Aussandung. Die Halterner Sande sind in diesem Gebiet gut durch die in ihnen eingelagerten Eisenschwarten und Eisenscherben auszumachen. Die Bildung der dunkelroten bis schwarzen harten Scherben ist im Gegensatz zur Bildung der Ortssteinschichten nicht im Quartär (seit 1,5 Mio. Jahren), sondern zu Beginn des Tertiärs (vor 65 Mio. Jahren) oder Ende der Kreidezeit (vor 70 Mio. Jahren) geschehen. In der Grenzzone von kalkreichem Grundwasser (des Rheins) und dem von Eisensalzen beladenen Regenwasser bildeten sich zweiwertige oder beim Hinzutreten von Sauerstoff dreiwertige Eisenverbindungen. Die oberhalb des ehemaligen Grundwasserspiegels im Sand lagernden Eisenschwarten (mit

dreiwertigem Eisen) sind gelblich, braun oder rot. Bruchstücke dieser harten Schwarten wurden auch zur Aufstellung von Eisenschwartzäunen benutzt. Bei der Rekultivierung dieser Sandgrube wurde festgestellt, daß sich das örtliche Kleinklima verändert hat. In diesem wenig gegliederten Gebiet sind solche tieferliegenden Flächen besonders anfällig für die Ausbildung von Kaltluftseen. Diese beeinträchtigen, vor allem im Frühjahr, das Wachstum der Pflanzen.

⑬ Flachsofen beim Hof Klümper Freudenthal

Am Ende des Weges entlang der Aus-sandung taucht direkt am Hof Klümper Freudenthal in einer Linksbiegung ein interessantes Gebilde auf. Zwei große halbrunde Röhren, die von einem Giebeldach geschützt werden. Der erste Eindruck läßt auf einen Ofen schließen. Ein Ofen ist es, aber kein Backofen, sondern ein Flachsofen. Bei der Verarbeitung des Flachses zu Leinen, wird der Flachs in solchen Öfen geröstet, um die faserigen Teile von Rinde und Holzkern ablösen zu können. Das besondere an diesem Ofen ist, daß er aus zwei Kammern besteht, was selten vorkommt. Dieser Ofen ist voll funktionsfähig, da er 1996 von Absolventen der Borkener Fachschule für Technik Fachrichtung Baudenkmalpflege und Altbauerhaltung restauriert wurde. Gleichzeitig wurde über den Ofen eine umfangreiche Dokumentation erstellt.

⑭ Villen aus der Gründerzeit

Wenn man fast am Ende der Wandernach dem beschaulichen Fußweg



Im Jahr 1994 restaurierte Villa Buchholz

(Photo: Stoll-Ehling)

längs der Wasserstiege auf die belebte Kreuzung an der Heidener Straße kommt, befindet man sich in einer ehemals vornehmen Gegend Borkens. Dokumentiert wird dies durch die noch vorhandenen Villen aus der Gründerzeit. Diese Häuser wurden von reichen Textilfabrikanten oder höheren Amtsträgern gebaut. Solche Straßenansichten sind typisch für die Textilstädte des Westmünsterlandes und sind deshalb als wichtige Zeitzeugen der Stadtentwicklung unter Schutz gestellt, so auch in Borken. Alle an der Heidener Straße stehenden Villen sind gepflegt und geschmackvoll restauriert.

Literaturhinweise

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Borken, Band 46, 1954

1200 Jahre St. Remigius Borken
Herausgeber Horst Kerst, Propsteipfarre St. Remigius Borken 1983

Aus der Geschichte unserer Stadt
Stadtarchivar Karl Pöpping, Herausgeber Stadt Borken
Heft 2: Rund um die Borkener Stadttürme
Heft 8: Die Geschichte der Hl.-Geist-Kirche und des Armenwesens in Borken

Unser Borken, Momente einer Stadt
herausgegeben von Dirk Klapsing und Franz Leuker, Borken 1995

Westfälische Kunststätten Heft 69
Gemen, Ursula Brebaum und Ulrich Reinke
Herausgeber: Westfälischer Heimatbund

Schlösser, Kirchen, Kostbarkeiten –
Kleine Kunstgeschichte des Kreises Borken
Stephan Selhorst und Ulrich Reinke
Herausgeber: Kreis Borken 1979

Topografische Karten 1 : 25 000
Blatt Rhede 4106 und Blatt Borken 4107

Geologische Karte von Nordrhein Westfalen
1:100 000
Blatt C 4306 Recklinghausen

Erläuterungen zu Blatt C 4306 Recklinghausen
von Fr. J. Braun und A. Thiernann; Krefeld 1975

Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern 1 : 25 000
Blatt 2282 Borken 1895 herausgegeben 1933
Blatt 2281 Rhede 1895 herausgegeben 1933

Erläuterungen zu Blatt 2282 Borken
von A. Bentz; Berlin 1933

Bodenkarte von Nordrhein Westfalen 1:25 000
Blatt 4107 Borken

Erläuterungen zu Blatt 4107 von
R. Herberhold; Krefeld 1973

Erläuterung zur hydrogeologischen Karte
1 : 500 000, Blatt Münster, Remagen 1957



Flachsofen

(Photo: August Czyborra)